

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 38 (1912)
Heft: 2

Artikel: Allerlei Gedankenverslein
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444342>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Hllerlei Gedankenverslein.

Weltre Dame, sollst du nie ohne ihren Willen küssen, denn belästigst du sie, kommt' es dich und sie verdrücken. Doch bei jungen hübschen Mädchen — frisch drauf los und unverzagt; Küsse Anna, Emma, Käthchen, keine gibts, die dich verklagt.

Es kann der Beste nicht im Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt; doch kanns auch manchen guten Nachbar geben, der trotzdem dir das Leben ganz vergällt.

Verbindet der Arzt einen Finger dir, meinst du er hab' dich geschunden, bei der hübschen Samariterin, fühlst du dich sehr verbunden.

Gegen Ende Monats kann Freund Spund nichts mehr im Portemonäh drin finden, dann sucht er auf des Bodens Grund Finanz-Volkswirtschaft zu ergründen.

Nicht Jeder der kein Schreibzeug hat, wirft gleich ins Korn die Flinten; allein der echte Bürokrat sieht dann erst recht in der Tinte.

Die Nemesis ist ein böses Weib, die fürchtet man wie den Teibel, doch behüte Gott mir Seele und Leib vor Konkursamt und vor dem Weib.

Ein guter Dichter läßt mit Zug beim Mahl den Becher kreisen, der Verslimacher aber kann nur den Papierkorb „speisen“.

Nicht Jeder der die Augen gefenkt herumläuft, den Kopf nach vorn gehängt, ist deshalb ein Weiser zu nennen; Ein Wucherer wenn er kalkuliert, die Wucherzinsen zusammen addiert, am gleichen Gang ist zu erkennen.

Man hört im demokratischen Staat über Standesunterschied klagan, jedoch von Verstandesunterschied wagt niemand ein Wörtchen zu sagen.

Der reiche Faulpelz hält sehr gern sein dolce far niente; der Arme tät es auch, insofern er hätte des Reichens Rente.

Ausgewiesene schweiz. Journalisten.

Journalisten, Städer dreie, (Schweizer in Italia), schrieben jeden Tag aufs Neue was in Politik geschah.

Weil sie aber ohne Schminke, doch mit Tinte schrieben baß, gab's von der Regierung Winke: Laßt das, sonst geschieht etwas. Weil sie's aber doch nicht ließen, was nicht Wunder nehmen darf, sah man auf die Finger diesen Journalisten — und das scharf. Wenn auch diese Unerhörten, was man sehr bedauern tut, all' der „Juta“ angehörten, war kein Jota daran gut.

Und, weil sie durchaus genierten mit dem „Stus“, den sie nach haus schickten und auch publizierten, schmiz man alle Dreie raus.

Wau-u!

D' Sandbuebe z' Züri.

Ach! mer sind doch arm' Buebe, Werdit ärmer alli Tag, Doch was letzthi eus bitroffie, Das ich doch der schwerli Schlag. Dänket numme jetzt, d' Stadt Züri — Dänn im Tagblatt giebt mer klar — nimmt dem Sandbueb sis Verdienstli, handlet läbler um derig War! Düthi hani am Mäntig gläle: „Streusand zum Privatgebrauch“, Rägel, freu di, a d'r Gmüsbrugg Bald heißt's jetzt na „Bölle und Lauch!“ Wohl! die sellid mer schön v'rdeine! „Fägländ, Fägländ“ us Schritt und Tritt G'hört mer in der Schtadt dänn töne: „s' deckt eus's schlädtli Defizit!“ Doch mir glaubed's nüd, mir Buebe, Oeppis anders na vill eh: Bald mit großem Loh und Würdi licht en Fägländ-Stadtrat z'göh!

Fax.

Gesucht.

Tüchtiges, gewandtes Mädchen für alles neben der Frau!! B.....straße. (Tagblatt v. Zürich, 4. I. 12.)

Kontrebande.

Ein jeder Liebling der Mäjen hat Es gern, wenn ihm ein Kind begegnet, Das einen süßen Busen hat, Und sonst mit Rundung ist gesegnet. Bescheiden läßt er es und stumm Am Trottoir vorübergehen, Und dreht sich dankbar nochmals um: Für heute hat er genug gesehen. Im Schnellzug war's. Da fuhren wir Zu Zweien in den weichen Plüsch. Die schönste Gegend — saß vor mir Und schien zu lächeln: „ich laß mich erwischen“. Und als ich kühn geworden war Und ringsherum kein einz'ger Späher, Da kam ich, wie von ungefähr Auch ihrem süßen Busen näher. Doch schwärz lag ihre Hand davor, Und flüsterte mir mit heissem Gröden Die süße Beichte ins staunende Ohr: „Nicht hier — er ist nämlich von — Sacharintabletten!“

Uliot.

Kranken- u. Unfallversicherung.

Ach! sie können tief mich jammern, — 's tut mir in der Seele weh — Wenn die beiden Handelskämmern Ich jetzt an der Arbeit seh'! Die von Basel und von Zürich Um die Wette eifern sie — Schildern die Verschiffrung schwierig Für den Handel, Industrie! Wo sind da die großen Züge Die am Handel wir gewohnt, Wenn das Kindlein in der Wiege Soll nicht werden mehr geschont? Sollen Achtung wir genießen In Europas weitem Raum, Darf die Ordnung nicht zerstören Wie ein eitler Seifenchaum! Alle sind uns über in der sozialen Politik, Darum strebet vorwärts, Kinder, Schauet vorwärts, nicht zurück! Fax.

Uliot.

E per la guerra.

Das Leben ist schwer, die Preise sind hoch, Und Arbeit nirgends zu haben; Fabriken feiern, der Handel stockt, Ueber den Reisfeldern kreisen die Raben. Es weint die Mutter, manch junge Braut, Verzweift schlägt an die Brüste: Der einzige Sohn, der Bräutigam, Sie liegen tot in der Wüste. —

E per la guerra.

Im Kloster zu Franca villa sitzt, D'Almuzio in der Zelle; So oft eine blutige Hymne gelang Zieht er an der Klosterschelle. — Die Dichterkasse ist wohlgefüllt, Hell tönt die blutige Leier; Es geden'h von den Leichen im Wüstensand Ganz prächtig — so Dichter, wie Geier.

E per la guerra.

Elisabeth.

für die Armee!

Damit die große Trommel Militär Nicht etwa meuchlings jämmerlich verstimmt, Und stets ein bischen was vom „Moloch“ her Dem biedern Schweizer um die Ohren summt, Hat unser Gerisch eine Tat getan Die ein anderer Lappi nicht immer kann. Wie leben in einer hanßwurstigen Zeit — Jeder Pajazz „flieht in die Öffentlichkeit“! Bei all den gekränkten Leberwürsten, Die nach der Märtyrerkrone dürst'n, Der Madame Toselli, dem Marofka-frev, Steht nun auch der Oberst Gerisch dabei; Als Versuchskanikel, der Prügeljunge, Und schreit um Rache mit voller Lunge. Er loft doch mit all den Apostrophen Keinen Hund hervor hinterm warmen Osen; Und mir will scheinen, es seien All diese ewigen Stärkereien.

Und all dieses Zwängen und Mordstüpe

Eher gegen, als „für die Armee“!

Uliot.

Unter Associés.

Deine Handschrift wird täglich schlechter!
Zum Gutschreiben für die Kunden genügt se!

Anstrengend.

Im Variété: So ein Komiker hat's eigentlich gut! Kriegt seine Gage und wir müssen lachen!

Uliot.

Uliot.